In das letzte Quartal des Schuljahres fiel

die Feier des 50jährigen Jubiläums

unserer Anstalt, die durch Ministerial-Reskript vom 3. Februar 1857 als Progymnasium anerkannt worden ist (zum Vollgymnasium erhoben am 18. April 1870).

Nachdem durch Ministerial-Verfügung vom 14. Juni 1906 die Genehmigung zur Feier erteilt und die Mittel zu einer würdigen Feier in dankenswertester Weise bewilligt waren, wurde der Entwurf einer Festordnung vom Direktor dem Lehrerkollegium vorgelegt und in mehreren Beratungen genauer besprochen. In einer zahlreich besuchten gemeinsamen Sitzung mit den städtischen Behörden, Freunden und früheren Schülern der Anstalt (am 5. Oktober 1906) wurde dieser Entwurf einer eingehenden Prüfung unterzogen, mit einer geringfügigen Änderung gebilligt und seine Durchführung in einzelnen wichtigen Punkten erörtert. Diese Festordnung wurde dem Kgl. Provinzial-Schulkollegium vorgelegt und durch Verfügung vom 2. November 1906 unverändert genehmigt; sie hatte folgende Gestalt:

Sonnabend, den 2. Februar.

9 Uhr morgens: Engere Feier im Kreise der Schule.
6 „ nachmittags: Schüleraufführung von Sophokles' „Antigone" mit den Chorgesängen von Mendelssohn(im Saale der „Reichspost").
9 „ abends: Begrüßungsfeier (ebenda).

Sonntag, den 3. Februar.

8 „ morgens: Gemeinsamer Zug vom Gymnasium zu den Gräbern früherer Lehrer der Anstalt; Gedächtnisrede eines früheren Schülers.
12 „ mittags: Hauptfeier in der Aula des Gymnasiums.
4 „ nachmittags: Festmahl im Saale der „Reichspost".
8½ „ abends: Ball im Saale der „Reichspost".

Montag, den 4. Februar.

11 „ vormittags: Zwanglose Nachfeier im Saale der „Reichspost"; Schüleraufführung von Euripides' Kyklops.
4 „ nachmittags: Spaziergang nach dem „Devener Holz".

Um die Teilnahme für die Feier in weitere Kreise zu tragen, wurde ein Ehren-Festausschuß von mehr als 40 Herren gebildet, dem die Spitzen aller Behörden der Stadt, ihre angesehensten Bürger verschiedener Stände, die beiden noch lebenden früheren Direktoren des Gymnasiums sowie viele ehemalige Schüler angehörten. Das Lehrerkollegium schuf aus seiner Mitte eine Anzahl von Komitees für Empfang und Unterbringung der Gäste, Ausschmückung, Festaufführungen und Veranstaltungen anderer Art; jeder Ausschuß stand unter Leitung eines besonderen Obmanns, der für rüstigen Fortgang der Geschäfte zu sorgen hatte. — Inzwischen waren durch die mühevollen Vorarbeiten Professor Dr. Appelmanns, die Professor Schmidt beendet hatte, die Adressen der noch lebenden ehemaligen Schüler festgestellt worden; Oberlehrer Zander und Kandidat Fischer, die, eben erst in unser Kollegium eingetreten, an selbstlosem Eifer für die Sache niemand nachstanden, übernahmen die Entsendung der etwa 1200 Einladungen, die freudigen Widerhall auch bei den alten Schülern fanden, denen eine Teilnahme am Feste unmöglich war.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mit zu den schwierigsten Aufgaben gehörte eine würdige Schüleraufführung von Sophokles' „Antigone"; ungern verzichtete der Unterzeichnete auf seinen Lieblingswunsch, das Stück in griechischer Sprache zur Darstellung zu bringen, ließ sich jedoch durch erfahrenen Rat überzeugen, daß eine Stadt von der Größe der unsrigen nicht der Ort für eine solche Aufführung sei. Vollkommenes Verständnis des poetischen Gehalts ist doch unzweifelhaft wichtiger als der Genuß des wundervollen Wohllautes altgriechischer Sprache, auf den ja selbst in einer Großstadt weitaus die Mehrzahl der Hörer beschränkt bleibt. Nachdem also das Stück im ersten Quartal des Schuljahres in der Prima unter steter Berücksichtigung der szenischen Darstellung gelesen war, übernahm Herr Professor Weinert die Einstudierung und Bühnenleitung mit vielbewährtem Geschick und umso dankenswerterer Mühewaltung, da er zu gleicher Zeit für die Festschrift die umfangreiche Geschichte des Gymnasiums wie eine wissenschaftliche Arbeit zu liefern hatte; für die Einübung der Chöre von Mendelssohn setzte erfolgreich Herr Gymnasiallehrer Bolduan seine gesamte Kraft ein, der auch die Leitung des Orchesters übernahm; in selbstlosester Weise stand ihm dabei Herr Organist Klinkott mit reicher Erfahrung zur Seite und übernahm auch die mühevolle Arbeit, die Mendelssohnsche Musik für ein kleineres Orchester (von 18 Personen) einzurichten; ihm, wie dem von ihm geleiteten Männergesangverein, der durch eine Anzahl seiner Mitglieder (z. T. frühere Schüler der Anstalt), den Chorgesang unterstützte, sei auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt. Gleicher Dank gebührt Herrn Professor Redlin sowie auch Herrn Oberlehrer Domke, die dem zu schwachen Tenor mit ihren schönen Stimmen zu Hilfe kamen; die bei dem mäßigen Besuch der oberen Klassen nur kleine Sängerschar fühlte sich zum Einsetzen aller Kräfte begeistert, da ihre eigenen Lehrer es nicht verschmähten, mit ihr vereint sich eifrigst um das Gelingen zu bemühn.

Während für die Chöre die Donnersche Übersetzung beibehalten wurde, entschloß man sich aus der Zahl der mehr als 150 Verdeutschungen der „Antigone" die von Oberlehrer Dr. Martin Jöris in Limburg a. d. L. zu wählen, die durch anmutig leichten Fluß der Sprache und Anwendung des fünffüßigen Jambus, des Verses der deutschen klassischen Tragödie, vor andern sich empfahl; nur wurden die z. T. fehlenden Stichomythien ergänzt und gelegentlich ein Ausdruck ein wenig geändert. Die Besetzung der Rollen war folgende: Kreon Hans Klinkott OI, Eurydike Emil Wilke OIII, Haimon Walther Schade OII, Antigone Hans Weinert OI, Ismene Erich Gennburg UII, Teiresias Wilhelm Behncke OI, Ein Wächter Wilhelm Glasow OI, Ein Bote Erich Höhne OI, Erster Chorführer, Gesangrolle, Alfred Huhnhäuser OI, Zweiter Chorführer, Sprechrolle, Hermann Schlüter OII. Die undankbare Rolle des Souffleurs hatte mit dankenswerter Bereitwilligkeit ein früherer Schüler der Anstalt, der Bankbeamte Herr Hobe, übernommen.

Die Vorbereitungen waren beendet, alle Komitees hatten ihre Pflicht getan, denn schon nahte die Festzeit. Der Himmel zeigte ein freundliches Gesicht, die Witterung war für die winterliche Jahreszeit milde und heiter; die Stadt legte ein Festgewand an, unzählige Fahnen flatterten in den Lüften, während Tannengirlanden die Häuser zierten. In besonders reichem Festesschmuck prangte das Gymnasialgebäude, von Herrn Kunstgärtner Schneider, einem früheren Schüler der Anstalt, außen mit Tannenbäumen und reichem Girlandenschmuck, innen mit Palmen, Lorbeerbäumen und Zierpflanzen aller Art aufs geschmackvollste dekoriert; vom Dachfirst wehte grüßend die neue Fahne. Besonders schön geschmückt war das Rathaus, auch hatten die städtischen Behörden eine Fülle von Tannenreisig aus den Stadtforsten für Ausschmückung der Häuser den Bürgern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. —

Schon nahten die ersten Gäste, mit dem Erkennungszeichen, der blau-weißen Festschleife,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

geschmückt, auf dem Bahnhof begrüßt von den Schülern der oberen Klassen, die stolz die gleichen Farben zur Schau trugen und unter der umsichtigen Leitung des Oberlehrers Buchholz die Fürsorge für die Angekommenen übernahmen. Welche Freude, wenn alte Schulkameraden, Jugendfreunde nach langen Jahren, ja Jahrzehnten, zum ersten Mal sich nun wiedersahn, sich in die Arme sanken, Scenen, die weit häufiger und rührender noch bei der Begrüßungsfeier sich wiederholten. Gern wurden dann, soweit die Zeit es gestattete, die alten wohlbekannten Stätten aufgesucht, um die so manche teure Jugenderinnerung sich rankte.

Bei der engeren Feier im Kreise der Schule, die am Morgen des 2. Februars für die jetzigen Schüler und ihre nächsten Angehörigen veranstaltet wurde, weil die Aula Gäste und Schüler zugleich bei der Hauptfeier nicht hätte fassen können, hielt Herr Professor Weinert die Festrede; er warf einen Rückblick auf die Geschichte der Anstalt, schilderte in lebhaften Farben die frühere Lage der Schule, die unendliche Fülle der Schwierigkeiten, die sich ihrer Erhebung zum Progymnasium entgegengestellt, beleuchtete ihre siegreiche Überwindung wie die nicht hoch genug zu schätzenden Vorteile, deren die jetzigen Schüler den früheren gegenüber sich erfreuen, die von der Tertia schon Stadt und Vaterhaus verlassen mußten, um ihre Gymnasialstudien beenden zu können. — Alsdann brachte der Primus omnium, Hans Klinkott, der Anstalt in warm empfundener Rede die Glückwünsche ihrer gegenwärtigen Schüler dar; der Direktor dankte in schlichten Worten; eine häusliche Feier, eine rechte Familienfeier sei es, die man begehe, denn einer großen Familie sei das ganze Gefüge einer Anstalt mit Lehrern und Schülern vergleichbar; väterliches Wohlwollen und kindliche Pietät seien das einigende Band. Bei großen Festen könne es den Anschein haben, als ob die Kinder des Hauses vor den Gästen zurückträten, doch blieben sie immer die lieben Kinder und ihre Glückwünsche gingen den Eltern tiefer zu Herzen als die schönsten aus fremdem Munde. Und doch seien auch die Gäste der Anstalt ihr keineswegs fremd, vielmehr ihre älteren Söhne, eine lebende Geschichte der Schule, Vorbilder erfolgreichen Strebens, Vorbilder treuer Pietät gegen ihre geistige Nährmutter, denen die heutige Generation nacheifern solle. —

Am selben Tage um 6 Uhr nachmittags erfolgte die Aufführung von Sophokles' „Antigone" mit den Mendelssohnschen Chorgesängen — wobei das Orchester von der hiesigen vortrefflichen Ulanenkapelle gestellt wurde. Die scenische Vorführung samt der Darbietungen der jugendlichen Schauspieler und Sänger stand — man darf es wohl sagen — unter einem günstigen Stern; besonders gut gelang nach allgemeinem Urteil die Gestaltung der Titelrolle. Das „Demminer Tageblatt" berichtet über die Vorstellung folgendermaßen:

„Wer mit geringen Erwartungen ins Theater gegangen war, weil ja die Aufführung einer so gewaltigen Dichtung durch jugendliche Dilettanten nicht ganz ohne Gefahren ist, der wurde durch das, was sich nun auf der Szene abspielte, aufs angenehmste enttäuscht. Mit feinsinniger Liebe war das Werk einstudiert, und die Schüler waren der Auffassung ihres Lehrers mit vollem Verständnis gefolgt. Schön und klar wurde jede Szene herausgearbeitet; die vorzügliche Deklamation der formschönen Verse des Uebersetzers erhob die Aufführung stellenweise zu einem wahrhaften Kunstgenuß. Der Chorgesang überwand alle Schwierigkeiten der Komposition, und auch hier im musikalischen Teile wurde die Würde des Werkes voll gewahrt."

Um 9 Uhr abends folgte in dem schnell verwandelten Festsaale, der wieder bis auf den letzten Platz gefüllt war, die Begrüßungsfeier in Gestalt eines zwanglosen Kommerses, den Professor Dr. Peters leitete.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Nachdem das Lied „Wo zur frohen Feierstunde" verklungen war, richtete der Direktor von der Bühne aus folgende Begrüßungsworte an die festlich gestimmte Versammlung:

Hochverehrte Festgenossen!

Tage der Weihe und Wonne sind es, die wir miteinander begehen wollen. Wie eine Mutter an ihrem Wiegenfeste des Hauses Freunde und Gönner zur Feier ladet, vor allem aber ihre eigenen vielgeliebten Kinder, und ihr mütterliches Herz sich erfreut an ihrer stattlichen Zahl, ihrem blühenden Aussehen und Gedeihen, stolz darauf ist, daß sie alle tüchtige Menschen geworden sind, gehalten haben, was sie versprochen und doch die alte Mutter, die Pflegerin ihrer Jugend, nicht vergessen haben, so heißt auch unsere Anstalt an ihrer 50jährigen Jubelfeier die hohen Gönner und Freunde mit ehrerbietigem Danke, ihre blühenden Söhne mit mütterlichem Stolz und herzlicher Liebe willkommen. Sie ruft durch meinen Mund: Gott grüße Euch allzumal, Ihr teuren Festgenossen, seid mir von Herzen willkommen, tausendmal willkommen.

Wie ersteht doch in diesen Tagen lebendig und machtvoll wieder das Bild der goldenen Jugendzeit, besonders bei den lieben Gästen, die einst als Schüler der Anstalt hier ihre Kindheits- und Jugendjahre verlebt, dann aber kaum je wieder die alte gute Stadt Demmin wiedergesehen haben, wie erwachen doch übermächtig hundert Erinnerungen aus den Tagen der Kindheit, der Jugend Rosentagen! Mag der Mensch später auch weit großartigere Eindrücke erfahren, mag er noch so hohe Stellungen erreichen, die Jugenderlebnisse verblassen nie für den, der Gemüt hat, keine Macht kann sie uns rauben. Die Erinnerung an die Kindheit ist das einzige Paradies, sagt Jean Paul, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Noch liegt sie da, wie einst, die alte gute Heimatstadt Demmin, von Flüssen umarmt, von Wäldern umrauscht, die selbst im Schnee der Winterszeit nicht ganz ihre Schönheit verlieren, dem Meere nicht fern, dessen Odem belebend herüberweht; noch ragt ihr Stolz, der wundervolle Kirchturm, mit seinen edlen Linien hoch in die Lüfte, noch steht das alte Tor, die Stadtmauer mit dem weiten Blick über Wiesen und Wälder, das würdige Schulhaus mit seinen zahllosen Erinnerungen, wenn freilich auch die alten Bänke, die man selbst noch gedrückt, in die man — sehr per nefas — manchen lieben Namen geschnitten, vor kurzem erst durch neue ersetzt sind. — — Und da liegt ja auch das alte, kleine Studierstübchen, in dem man einst gehaust, das traute Nest, in dem man manche liebe Stunde studiert, wenn der Mond ins Fenster schien, doch auch manche frohe Stunde mit lieben Jugendfreunden verlebt, manch' frohes Lied gesungen, manch' harmlosen Streich ausgeheckt, an den man heute merkwürdigerweise mit rechtem Behagen zurückdenkt, das Stübchen, in dem man die erste Pfeife geraucht und bei ihren Wolken so hoffnungsvoll von der Zukunft geträumt hat. —

Wie klein erscheint uns dies alles, und doch wie bedeutungsvoll ist's, denn hier waren die Stätten mächtigen Wachstums an Leib und Seele, hier vollzog sich die Entwickelung von unwissenden, unmündigen Knaben zu gebildeten, hochstrebenden Jünglingen.

Wir sahen soeben Sophokles' „Antigone", die Sie hier einst zum ersten Male gelesen, und ich hoffe, das uralte und doch ewig junge Stück, das nach mehr als zwei Jahrtausenden uns noch in seinen Bann zwingt, es hat Ihnen wieder nahe gebracht, mit welcher Kost Sie hier genährt sind, mit dem Mark der Alten, wie Achill nach der Sage mit dem Marke der Löwen. Noch immer rührt Antigone, dies Hohelied der Schwesterliebe — so erhaben und doch so menschlich schön — unser Herz, lockt gar uns Tränen ins Auge. Und doch wie fern liegt uns Sophokles' Zeit, wie fern Griechenland. Das eben ist die Zaubermacht des Altertums, daß es nie veraltet, weil es das Ewig-Schöne, Ewig-Menschliche darstellt.

Freilich mögen Sie denken: Nicht immer gelangten wir wie heute zu vollem Genuß und Verständnis der Klassiker! Die böse Grammatik, oder auch — die böse Mathematik! Wohl, doch vergessen Sie nicht, durch diese Geistesgymnastik, von der das Gymnasium den Namen hat, sind Sie geworden, was Sie heute sind, Männer von offenem Geist und klarem Verstand, den Pflichten Ihres Berufes völlig gewachsen.

Und wenn auch manches bei Ihrer Erziehung von Mutter Schule versehen ward, vergessen Sie es heute, da sie ihr Ziel ja an Ihnen erreicht hat. Liebt und ehrt man doch auch eine Mutter, auch wenn die alte, würdige Frau mancherlei Schwächen hat. Und auch mit Ihren alten Lehrern gehen Sie in der Erinnerung nicht ins Gericht. Wir Lehrer sind einmal Menschen, wie andere auch, „Menschliches, Allzumenschliches" ist uns nicht fremd. Wo käme da auch der Humor der Jugend zu seinem Recht, wenn wir Lehrer keine Schwächen mehr haben wollten? Ja, wo bliebe Fritz Reuters köstliche Heimatkunst, die den Konrektor im „Dörchläuchting" geschaffen, wenn es nur noch lauter Normal- und Musterpädagogen gäbe, keine Originale mehr? Man kann ja zum Glück über

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

die kleinen Schwächen eines wackeren Mannes wohl einmal lächeln und ihn dabei doch von Herzen verehren, ja, man liebt ihn wohl manchmal gerade um dieser humorfördernden Schrullen und Eigenheiten willen nur desto mehr. Auch unsere Schüler sind ja keine Engel, keine Tugendausbunde, und wir lieben sie doch. —

So mag denn der unter Tränen lächelnde Humor, das Erbteil gerade unserer engeren Heimat, selbst über trübe Erinnerungswolken seine buntfarbig leuchtende Regenbogenbrücke spannen, und aufleben mag wieder auf kurze Zeit die Erinnerung an der Jugend Zauberland, an ernste Arbeit und heiteres Spiel, an junge Leiden und Freuden, an erste Freundschaft und Liebe, an die Ideale der Jugend. Umtönen wird Sie oftmals in diesen Tagen Rückerts altes Lied:

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit
Klingt ein Lied mir immerdar;
O wie liegt so weit, o wie liegt so weit,
Was mein einst war.

In der „Heimatflur", „im heiligen Raum" des Jugendlandes, von dem Rückert singt, heißt Sie die alte Mutter Schule nochmals alle aufs herzlichste willkommen. —

Im Namen der ehemaligen Schüler dankte Herr Buchdruckereibesitzer Schnepel, der aus Norden an der Nordsee, vom fernen Ostfriesland her, zum Feste gekommen war. Er schilderte die Freude der alten Schüler schon beim Eintreffen der Einladung zur Jubelfeier, dann bei Empfang und festlicher Begrüßung in der lieben Heimatstadt, er wünschte, alle alten Schüler wären erschienen, und wenn man auch auf dem Marktplatze rund um das ehrwürdige Rathaus die Begrüßungsfeier hätte abhalten müssen, er gedachte mit Wehmut der Entschlafenen, mit kräftigem Humor der wiedergefundenen Jugendfreunde und ließ den Direktor und das Lehrerkollegium leben.

Zeitig wurde die Begrüßungsfeier geschlossen, wollte man doch in aller Morgenfrühe einer Pflicht der Pietät genügen, die Gräber der ehemaligen Lehrer der Anstalt besuchen, um sie in dankbarer Erinnerung zu schmücken. Ein feierlicher Zug bewegte sich am Sonntagmorgen vom Gymnasium durch die Straßen der Stadt, zunächst zum alten, dann zum neuen Friedhofe. Voran schritten 10 Schüler, Schärpen um die Brust und Kränze in den Händen, dann folgte das Banner der Anstalt, getragen von einem Primaner, dem zwei andere mit gezücktem Schläger zur Seite gingen, daran schlossen sich die Schüler der oberen Klassen, das Lehrerkollegium und die übrigen Klassen; den Beschluß bildeten zahlreiche frühere Schüler der Anstalt, die ihren längst verstorbenen Lehrern den letzten Zoll der Dankbarkeit entrichten wollten. Ein ergreifender Anblick war's, als der Zug auf dem von frischem Winterschnee schimmernden Friedhof sich feierlich von einem Grabe zum andern bewegte, geführt vom Kirchhofsinspektor Herrn Ehrich, der, gleichfalls ein ehemaliger Schüler der Anstalt, die Gräber seiner alten Lehrer wohl zu finden wußte. Auf jedem wurde ein Kranz niedergelegt und dann am Grabe des ersten Direktors und Begründers des Gymnasiums, Julius Schmeckebier, halt gemacht, wo Herr Pastor Liermann-Köselitz folgende Ansprache hielt:

Verehrte Anwesende, meine werten und lieben ehemaligen Mitschüler!

Zu einem Jubelfeste sind wir von überallher, vielleicht nach Jahren, in der lieben Stadt Demmin zusammengekommen. Wenn wir nun heute in der Frühe, ehe das Fest noch begonnen hat, hier hinauf gewallfahrtet sind, wohin man sonst bei Festen nicht geht, zum Ruheplatz der Toten, wenn wir Immortellenkränze auf einzelne Hügel niedergelegt haben, wenn wir jetzt hier an diesem von Efeu überdeckten Grabe Halt gemacht haben unter rauschenden Bäumen — warum dieser Gang hierher? warum das Fahnensenken? warum unsere Kränze? Soviele wir uns zu diesem Zug zu den Gräbern früherer Lehrer der Anstalt zusammengefunden haben, nicht wahr? wir fühlen es: hiermit wird einem Bedürfnis entsprochen, das in aller Herzen lebendig ist, bei der Jubel-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

feier durfte der Toten nicht vergessen werden; es ist ein Zoll unserer Dankbarkeit, Liebe und Pietät, den wir mit unseren Kränzen darbringen.

Durch die Jahrzehnte rückwärts den Blick! Da treten sie im Geist vor uns hin, die Männer, welche damals, als wir auf der Schulbank saßen, unsere Lehrer waren. In der Tat, das müssen wir wohl von ihnen allen, die hier oder anderswo schlafen gegangen sind, bekennen: sie haben mit treuer Pflichterfüllung, mit Sorgfalt und Unermüdlichkeit, mit Liebe uns, ihre Schüler, in die Elemente der Wissenschaft eingeführt, sie haben uns nicht bloß unterrichtet mit totem Wissensstoff, sie haben auch uns zu erziehen versucht, daß wir's faßten: **Non scholae, sed vitae discimus.** Und späterhin, als wir von der Schulbank weggegangen waren, da haben wir's eingesehen, daß wir noch viel mehr von ihnen hätten mitnehmen können, ihnen auch wohl Abbitte getan, daß wir einstmals nicht treuer gewesen, daß wir sie betrübt, wo sie es gut mit uns meinten, daß wir **pueri qui puerilia tractant,** mit ihren Schwächen mutwillig umgegangen, dessen uneingedenk, daß das, was einigen Schülern manchmal Anlaß zu Schelmereien gab, daß dies der Lehrer Ehrenzeichen waren, die Folgen treu geleisteter Lehrarbeit: **inserviendo consumpti.**

Der alte, liebe, von mir hochverehrte Direktor Schmeckebier, über den ich in der Festschrift die ehrenden Worte fand: ein treuer und redlicher Leiter der Jugend — er war ein Lehrer, und das nicht nur, er ist uns ein Führer fürs Leben gewesen, und dies, weil er ein hochachtbarer Mann war, ein glühender Patriot, ein gläubiger Christ. Wenn er seine Abiturienten je und dann vor den Klippen warnte, die dem auf den Ozean des Lebens mit tausend Masten hinausfahrenden Jüngling drohen; nicht des Vaterhauses zu vergessen, des sorgenden Vaters, der betenden Mutter; nicht meinen: noch Zeit genug, nicht zu laxer Sittlichkeit sich verführen zu lassen — er wußte wohl, wie guten Grund er zu seinen Warnungen hatte. Ach, hat denn nicht mancher, der die Mahnworte des treuen Eckart seiner Schuljahre verachtet, sich an den Klippen gestoßen und muß es bereuen mit wundem Gewissen? Es bleibt bei dem, was der hier Ruhende oft sagte: **Qui proficit in litteris et deficit in moribus, plus deficit, quam proficit.** Und von diesem Grabe wendet sich mein Blick zu den anderen von uns eben besuchten Gräbern, welche die sterblichen Ueberreste unserer verehrten und geliebten Lehrer bergen. Südwestlich das Grab, an dessen Grabkreuz der Name Franck zu lesen steht, unseres einstmaligen Religionslehrers und Lehrers der deutschen Sprache. Soweit ich ihn kenne, möchte ich von ihm sagen, daß er war eine anima candida, der vor allem mit seiner Gewissenhaftigkeit, Peinlichkeit und Treue im Kleinen seinen Schülern ein Vorbild war. Und dann dort südöstlich ein anderes Grab, überragt von einem mächtigen Felsblock, wo unser lieber Lehrer Weichelt begraben liegt, der Doktor *κατ' ἐξοχήν*. Wer unter seinen Schülern könnte ihn vergessen, diesen Mann, den alle liebten, dem zuzuhören eine Lust war, wenn er in seinen Geschichtsstunden und im Deutschen das in uns erweckte, was nach Goethe das Beste ist von der Geschichte, die Begeisterung, die sie erweckt. Ich will auch der übrigen Lehrer namentlich gedenken, eines, des Grab anderswo gegraben ist, unseres Mathematikers Seltmann, und derer, deren Gräber wir besucht haben, Kotelmann, Goltzsch, Lewerenz, Wagner, Crell, Saegert, Grafunder, von denen die älteren mir und meinen Coätanen bekannt sind, die übrigen haben später an der Anstalt gewirkt, bis der Tod sie zu tiefer Betrübnis ihrer Mitarbeiter und ihrer Schüler abgerufen hat. In dem Sinne, wie ich es eben ausführte, haben wir ihnen allen, den Toten, die hier schlafen gegangen sind, unsere Kränze gewidmet, im Sinne einer dankbaren Liebe, die da liebt bis in den Tod. Aber was muß es wohl sein, worin sich diese Liebe erweist? Was wichtiger ist als unser Gang hierher, als diese Kränze, die doch der Vergänglichkeit anheimfallen, als die ehrenden Worte an ihren Gräbern? Wichtiger ist ein Wandel, wie sie, diese Lehrer, ihn uns gelehrt haben, daß wir ihnen gehorchen und ihnen folgen noch heute, daß ihr Gedächtnis bei uns im Segen bleibe. Sie waren, möchte ich sagen, Säleute, die manches gute Samenkorn einst in unsere Herzen hineingestreut haben. Daß dieser Same Frucht gezeitigt haben möchte und diese Frucht überall sich in uns auswirke für andere, dadurch würden wir die Toten sonderlich ehren. Sie haben den Idealismus in uns gepflegt, den Idealismus wahrer Menschlichkeit: **humani nihil a me alienum puto,** den Idealismus in christlicher Vertiefung im Sinne Luthers und Melanchthons, den Idealismus, wie man ihn bestimmt hat, als die Weltanschauung, die der frohen Gewißheit lebt, daß es über dem Irdischen und Vergänglichen, dem Gemeinen und Bösen reine göttliche Mächte und Ideen gibt, die des Lebens Ursprung und letztes Ziel sind und es überhaupt erst lebenswert machen, und die darum mit aller Kraft und aller Freudigkeit dahinstrebt, daß diese idealen Mächte das diesseitige Leben veredeln, die Vergänglichkeit mit Ewigkeitsgehalt erfüllen, die freie Persönlichkeit herausbilden und die Humanität in Divinität, das Menschliche in das Göttliche verklären. — Ihr längst von uns geschiedene Geister, die wir nicht beschwören können, die ihr aber als hinübergetreten in die Welt ewiger Realitäten uns umschwebt, wie wir glauben — wir fühlen uns euch näher wie sonst: Euer Geist sei mit

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

uns zwiefältig! Wir sind Männer geworden. Einer wirkt in diesem Beruf, ein anderer in jenem. Das wäre nach eurem Sinne, daß jeder an seiner Stelle für andere sein Bestes schaffe. „Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!" Als Väter wollen wir das auch unsern Kindern einschärfen, daß wir von euch lernten, was wir tun sollen. „Die Pflicht sei Euch heilig", so rufen uns die pflichttreu gewesenen Männer zu. — Wohlan, wie vor noch nicht langer Zeit ein Coryphäus der ärztlichen Wissenschaft gesprochen: Er habe nie mehr gewollt als lernen, um zu leben, und leben, um zu lernen — so wollen auch wir Schüler bleiben, lernen, streben nach dem Höchsten. Einst haben wir's memoriert aus Horatius: Vitae **summa brevis spem nos vetat incohare longam**: So wollen wir wirken, solange es Tag ist, es kommt die Nacht, da niemand wirken kann.

Vor nicht langer Zeit stand ich auch einmal unter Gräbern vor einem stattlichen Stein-Monument, welches die drei Worte als Inschrift zeigte: Vita somnium breve. Wie trostlos, dachte ich, wenn das Leben weiter nichts wäre! Dann wäre vielleicht besser, nicht geboren zu sein. Was leuchtet mir aber von dem Kreuz, welches das Grab unseres lieben Lehrers überragt, mit goldenen Buchstaben entgegen? Das ist Offenbarung 14, 13: Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach! **In piam memoriam!** Daß unser Leben, welches schnell dahinfliegt, als wäre es ein Traum, mehr sei als ein Traum, die Vorbereitung für ewiges Leben in Gott — eine *γυμνασία πνευματική*, eine *γυμνασία εὐσεβείας* — dazu bleibe das Gedächtnis der Toten, die wir als morituri grüßen, bei uns im Segen immerdar! —

Zu dir aber, du ewiger Gott, der du die Menschen lässest sterben und sprichst: „Kommt wieder, Menschenkinder", zu dir, o Gott, in dem wir leben und in dem wir durch den, den du uns zum Heil gegeben, selig sterben wollen, beten wir jetzt in Einheit mit allen, die noch wandern, und mit allen, die durch dich überwunden haben, wie uns dein lieber Sohn, unser Herr Jesus Christus, gelehrt hat: Vater unser . . . Amen.

Um 12 Uhr mittags begann in der festlich geschmückten Aula, die kaum die Zahl der Gäste zu fassen vermochte, die Hauptfeier.

Anwesend waren die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, eine stattliche Anzahl früherer Schüler sowie zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten aus Stadt und Land nebst ihren Damen. Das Königliche Provinzial-Schulkollegium war vertreten durch seinen Präsidenten Se. Exzellenz den Herrn Oberpräsidenten Dr. Freiherr von Maltzahn-Gültz und Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Friedel, die Universität Greifswald durch Herrn Professor Dr. Rehmke, der Kreis Demmin durch den Königlichen Landrat Herrn Geheimrat von Heyden, die städtischen Behörden durch Herrn Bürgermeister Knitter und Herrn Justizrat Müller, das Königliche Amtsgericht durch die Herren Amtsrichter Mangelsdorff und Lerche. Die Geistlichkeit der Stadt wie die Leiter hiesiger Schulen waren vollzählig erschienen. Das Offizierkorps unseres Ulanenregiments ehrte die Feier durch Entsendung des Majors beim Stabe Herrn von Websky und des Regimentsadjutanten Herrn Leutnant von Raven. Von auswärtigen Ehrengästen waren zugegen nicht weniger als 14 werte Amtsgenossen, Direktoren, Professoren und Oberlehrer.

Eingeleitet wurde die Feier durch gemeinsamen Gesang des Festchorals „Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren". Nach Verlesung eines Schriftwortes (Matth. 7, 24 bis 25) sprach dann Herr Professor Redlin folgendes Gebet:

Herr Gott, himmlischer Vater, der Du der Menschen Geschlechter nach Deinem Willen kommen und gehen heißest, der Du uns Menschenkinder nach deinem Wohlgefallen niederbeugest und uns wieder erhöhest und unser Herz mit Freude erfüllest, wir danken Dir, daß Du uns den heutigen Tag des Jubels geschenkt hast! Demütig beugen wir uns aber zuvörderst unter Deine allmächtige Hand und bekennen, daß alles, was hier geschaffen wurde, Dein Werk ist, daß wir nichts sind, wo wir uns nicht auf den Felsengrund Deines göttlichen Wortes gründen.

Das wußten auch unsere frommen Väter, als sie vor fünfzig Jahren diese Anstalt auf Dein göttliches

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wort gründeten und Segen und Glück und Gedeihen auf dieses Haus herabflehten. Du aber, o Herr, hast sie nicht ohne Erhörung gelassen. Fünfzig Jahre hast Du uns geschenkt, fünfzig Jahre rastloser Arbeit, aber auch reichen Segens. Fünfzig-Jahre, ein Nichts im Lichte der Ewigkeit! Und doch, wie viel Leid und Enttäuschung, aber auch wieviel köstliches Glück können sie enthalten. Wir aber dürfen heute nur loben und preisen und rühmen. Denn Großes, o Herr, hast Du in dieser Zeit an uns, an unserm Volke, an unserm Vaterlande getan!

Wie hast Du unser Volk aus der tiefen Schmach vor einem Jahrhundert erhöht durch den Ruhm kriegerischer Taten, wie hast Du es reich gemacht an irdischem Gut, wie hast Du es gesegnet in allen Werken des Friedens!

Wir aber dürfen uns in aller Demut rühmen, daß auch wir mitgearbeitet haben an unseres Volkes Erhöhung, daß auch wir hier Werkzeuge in Deiner allmächtigen Hand gewesen sind: Geschlechter auf Geschlechter kamen hier zu uns; hier haben sie zu unseren Füßen gesessen; hier haben sie das geistige Rüstzeug empfangen zu des Lebens ernstem Kampfe, zum Dienste an Vaterland und König. Was der Menschengeist je Schönes und Edles und Hohes ersonnen und erdacht hat, das wurde hier in ihr jugendliches Herz gepflanzt. Hier aber vernahmen sie auch, daß Gottesfurcht aller Weisheit Anfang ist, hier wurden sie angehalten, göttlichem und menschlichem Gebote untertan zu sein. Hier lernten sie auch ihren Heiland lieben und ihr Lebensglück auf sein göttliches Wort zu bauen. So gerüstet sind sie hinausgezogen ins Leben, um gleich uns zu arbeiten an des Vaterlandes Größe.

Heute sind sie hierher wie in ihr Vaterhaus zurückgekehrt, um wie einst in den Tagen der Jugend mit uns Herzen und Hände zu erheben und Dir zu danken für das, was sie einst hier von Dir durch unsere Hände empfangen haben, zu loben und zu danken auch, wo nicht alle Hoffnungen und Erwartungen in Erfüllung gingen, wo nicht alle Blütenträume der Jugend Wirklichkeit wurden — um endlich auch mit uns wehmütig derer zu gedenken, die einst mit uns hier aus- und eingingen, die aber bereits am Ziele ihrer irdischen Wallfahrt angelangt und eingegangen sind zu der Ruhe, die Du Deinem Volke bereitet hast.

Wir aber, die wir hier noch an der Arbeit sind, bitten Dich herzlich, stärke unsere Hände und Füße, daß wir mutig weiter wandern, weiter kämpfen und ringen um die Seelen der Jugend, die Du in unsere Hände gelegt hast, und über die wir einst Rechenschaft ablegen sollen, auf daß ihrer keine verloren gehe.

Segne das Werk der Erziehung in Schule und Haus! Segne diese Anstalt, segne unsre Vaterstadt, die uns einst hier die Heimstätte unseres Wirkens schuf! Segne unser deutsches Vaterland, segne den Kaiser, unsern König! Segne unsere Königliche Regierung! Laß ihre Entschließungen allezeit getragen sein von dem Geiste, der in Deinem göttlichen Worte weht, damit unseres Volkes Wohl fest gegründet sei auf felsigen Boden, den Stürmen und Gefahren der Zeit mutig zu trotzen! Das verleihe uns, o Herr, um Deiner Gnade willen! Amen.

Der Chor trug eine Motette von Rinck vor („Preis und Anbetung"), worauf der Direktor folgende Festrede hielt:

Hochansehnliche Festversammlung! Ew. Exzellenz!

Zum ersten Male begeht unsere Anstalt eine Gedenkfeier, die ihrem eigenen Bestehen gilt, das Fest ihrer 50jährigen Anerkennung als höhere Schule, als Progymnasium, der Ostern 1870 die Erhebung zum Gymnasium gefolgt ist. Ein Markstein ist der heutige Tag in der Geschichte unserer Schule, ein Markstein, der Halt gebietet, der zur Sammlung, zur Einkehr nötigt, der die Blicke aufwärts und rückwärts lenkt. Und so begannen wir diese Gedenkfeier — gedenken und danken ist stammverwandt — in dankbarem Aufblick zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt, zu Gott, dem Allmächtigen und Allgütigen, dem Lenker der Geschicke des einzelnen, wie jeder Gemeinschaft, der diese Schule ein halbes Jahrhundert hindurch gesegnet hat, damit sie vielen Hunderten, ja Tausenden zum Segen wurde.

Ehrfurchtsvoller Dank gebührt auch unserm erhabenen Herrscherhause für Schutz und Schirm und des Friedens Segnungen, für kraft- und weisheitsvolle Regierung, ehrerbietiger Dank den hohen Behörden, den Organen dieser Regierung, die durch vollkommenstes Verständnis für die geistigen und materiellen Bedürfnisse unserer Anstalt und tatkräftige Fürsorge allzeit ihr Gedeihen, ihr Emporblühen gefördert und zum heutigen Tage teils schriftlich ihre Teilnahme bekunden — ein eigenes Schreiben überbringt die Glück- und Segenswünsche Sr. Exzellenz des Herrn Kultusministers — teils durch persönliches Erscheinen höchster Vertreter, ja des obersten Beamten unserer Provinz, unsere Festesfeier in nicht gewöhnlicher Weise auszeichnen; Dank auch den städtischen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Behörden und den Bürgern unseres Gemeinwesens für festliche Schmückung der Stadt, Empfang und Aufnahme unserer Gäste; Dank den zahlreichen Freunden der Anstalt, die bei den mancherlei Vorbereitungen mitgewirkt oder auch aus der Ferne in Glückwunschschreiben, Telegrammen, Adressen, Gratulationstafeln unseres Festes in ehrender Weise gedacht, auch wohl in Gedichten ihren Empfindungen herzlichen Ausdruck gegeben; Dank auch den teuren Gästen, insbesondere den verehrten Damen, die trotz der Ungunst der winterlichen Jahreszeit von nah und fern, aus Stadt und Land herbeigeeilt sind, um unser Fest mitfeiernd zu verschönen; Dank den treuen, alten Schülern, die am Ehrentage der Mutter Schule nicht fehlen durften noch wollten, und heute nach so langer Zeit, vielleicht nach Jahrzehnten, wieder einmal den früher täglich betretenen Weg zu ihrer Schule an der Seite alter Schulkameraden gefunden. Den Festesgruß, den ich gestern Ihnen an anderer Stätte entboten, erneuere ich hier am eigentlichen Gedenktage in den Räumen der Anstalt mit herzlichem Willkommen. — —

Als höhere Schule darf heute unsere Anstalt auf ein halbes Jahrhundert zurücksehen, als Schule, und zwar als tüchtige, geachtete Schule, auf weit mehr als ein halbes Jahrtausend. Schon zu Anfang des 14. Jahrhunderts muß sie in Blüte gestanden haben, da der Pommernherzog Wratislaw IV. 1301 dem Magistrate der damaligen Hansastadt Demmin, seinen Capellan, d. h. seinen Hofprediger, mit warmer Bitte und unter Bewilligung wichtiger Rechte zum Rektor empfahl. Kriegsnöte und große Brände führten zum Niedergang der Schule wie der Stadt selbst, deren Geschicke ja stets aufs innigste verbunden blieben, besonders aber auch das uralte schädigende und auch heute nicht ganz überwundene Vorurteil vieler, auch wohlsituierter Bürger der Stadt, daß die lateinische Sprache ganz unnütz sei, Lesen, Schreiben und Rechnen für ihre Söhne völlig genügen. So kam es, daß im Laufe von 5 Jahrhunderten, für welche freilich die Nachrichten nur höchst spärlich fließen, kein bedeutsamer Fortschritt in der Entwickelung unseres höheren Schulwesens zu verzeichnen ist. Erst um die Mitte des vorigen Jahrhunderts kam diese in Fluß, als 1840 Rektor Stolzenburg die Leitung der Schule übernahm und Schulrat Graßmann einen trefflichen Organisationsplan für das gesamte Schulwesen Demmins entwarf, der 1844 ins Leben trat; die Leistungen hoben sich nun schnell, doch erst den immer erneuten Anregungen der Staatsregierung gelang es allmählich, die Stadtvertretung vom Werte und der Bedeutung der Begründung einer vollständigen höheren Schule in Gestalt eines Progymnasiums oder einer Realschule für das Wohl der Bürgerschaft zu überzeugen und zu den nötigen Opfern zu vermögen. Der eifrigste Vorkämpfer dieses Gedankens, der geistige Vater und Begründer der Anstalt war aber Direktor Schmeckebier, dessen unermüdlichen, wahrhaft bewunderungswürdigen Anstrengungen es schließlich gelang, die Stadtvertretung für die wohlmeinenden Vorschläge der Regierung zu gewinnen. So wurde denn nach schweren Kämpfen und Besiegung zahlloser Hindernisse heute vor 50 Jahren durch Ministerial-Reskript die höhere Knabenschule zu Demmin als Progymnasium anerkannt, eine Nachricht, die von Lehrern und Schülern, wie allen Bürgern, die für geistige Güter Verständnis hatten, mit lautem Jubel und Dank begrüßt wurde, obwohl noch ungeahnt zahlreiche Schwierigkeiten zu überwinden blieben. — Für tieferen Einblick in die Gründungsgeschichte mit ihren Konflikten und Kämpfen, die manchmal etwas Dramatisches haben, wie für die seitherige Entwickelung der Anstalt darf ich auf die Festschrift verweisen, in der von kundiger Hand eines berufenen Fachmannes das halbe Jahrhundert ihrer Geschichte dargestellt ist. Mir sei nur vergönnt, in großen Zügen den Zusammenhang von Zeitgeschichte und Entwickelung des höheren Schulwesens, also auch unserer Schule in diesen 50 Jahren zu beleuchten.

Welch große Zeit für unser Vaterland war dies letzte halbe Jahrhundert, das wir staunend miterlebt! Gerade im Gründungsjahre der Anstalt ging die Regierungsgewalt in die Hand des Prinzen von Preußen, des nachmaligen Königs Wilhelms I., über und damit folgte auf eine kleinliche Zeit innerer und äußerer Ohnmacht und Ratlosigkeit ein bewußtes Ringen nach den höchsten Zielen und von Erfolgen begleitet, wie sie die Welt kaum gesehn. Das heiße Sehnen der edelsten Männer deutscher Nation nach einem großen, freien deutschen Vaterland, es ging endlich in Erfüllung, anders freilich, als sie's sich gedacht, nicht „durch Reden und Majoritätsbeschlüsse, sondern durch Blut und Eisen wurde die deutsche Frage gelöst", mit dem Schwerte der gordische Knoten durchhauen und dann in den Kriegsgewitterstürmen der Jahre 1870 und 71, Deutschlands herrlichem Heroenzeitalter, uns das kostbarste Kleinod, ein einiges Deutsches Reich, das wahre Reichskleinod, beschieden. — Nur wenige Helden leben noch, die selbst jene großen Schlachten mitgeschlagen; aber nimmermehr vergessen wir Jüngeren, die wir damals noch die Schule besuchten, den unermeßlichen Jubel, der unsere jugendlichen Herzen schwellen ließ. Wo früher der deutsche Knabe, der deutsche Jüngling blutige Tränen zornigen Schmerzes weinte um seines Volkes Schmach, haben Hochgefühle freudigen Stolzes unsere Brust durchglüht. Die Siege der Griechen von Marathon und Sa-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

lamis verblaßten vor denen von Königgrätz und Sedan, auf die große Gegenwart war der Blick der Jugend gerichtet, ja auf die größere Zukunft. Denn diesmal wurde Deutschland nicht um die Früchte seiner Siege betrogen, wie nach den Freiheitskriegen, es brachte die volle Ernte heim. Ein wunderbarer Aufschwung erfolgte bald in Handel und Gewerbe, Industrie und Technik, und das Wachsen von Deutschlands Macht und Wohlstand weckte bei den Völkern Europas Staunen und Neid, zumal seit Wilhelm II., das Urbild des modernen Herrschers, seine Zeit völlig verstehend ja, ihr vorauseilend und sein Volk durch die Macht und den Zauber seiner Persönlichkeit fortreißend, auf allen Gebieten höhere Ziele steckte, Deutschland aufs Meer wies, ihm eine Kriegsflotte schuf, seine Seemacht, seine Weltmachtstellung begründete.

Wie hätte diese Größe der Zeit nicht auch auf die Schule zurückwirken sollen! und so mächtig wirkte sie zurück, daß der Kampf um die Schule an Hartnäckigkeit und Leidenschaft den Kämpfen um Deutschlands Einheit zu vergleichen ist. — Schon vor den großen Kriegen trat der Wert der realen Bildung klarer zutage, man glaubte jedoch, ihr genügend Rechnung zu tragen, wenn man an die Schüler des Gymnasiums auch in den exakten Wissenschaften größere Anforderungen stellte. Hierdurch wurden jedoch die Gymnasialschüler in unerträglicher Weise überbürdet. Im Jahre 1859, also bald nach Gründung dieser Anstalt, schlug man endlich den rechten Weg ein, man ging an eine Teilung humanistischer und realer Anstalten. Die Realschule 1. Ordnung, das spätere Realgymnasium, wurde gegründet, doch fast ohne alle Berechtigungen. Nach den großen Kriegen wurde die Erkenntnis des Wertes realer Bildung für das moderne Kulturleben immer lebendiger, und 1882 ward in den von Bonitz ausgearbeiteten Lehrplänen die Dreiteilung von Gymnasium, Realgymnasium (mit Latein) und Oberrealschule (ohne Latein) durchgeführt, doch fast alle Berechtigungen behielt das alte Gymnasium allein. — Allgemeine Unzufriedenheit war die Folge, und in 8 Jahren wurden 344 Reformvorschläge gemacht, die schließlich 1890 zur Berufung einer Konferenz durch Kaiser Wilhelm II. führten, der selbst als Gymnasiast in Kassel alle Mißstände des alten Systems zur Genüge kennen gelernt hatte. Persönlich eröffnete der Monarch die Schulkonferenz, was bisher noch nie dagewesen, und legte seine Erfahrungen und Anschauungen dar. Die Schule habe die rechte Fühlung mit Zeit und Leben verloren, nicht junge Griechen und Römer, sondern Deutsche seien zu erziehen, das Deutsche müsse darum den Mittelpunkt des ganzen Unterrichts bilden, besonders der deutsche Aufsatz, der lateinische sei gänzlich abzuschaffen. Die Reifeprüfung sei von totem Gedächtnisstoff zu entlasten, auf Herzensbildung, Stärkung des Willens, besonders auch auf Kräftigung des Körpers sei der Hauptnachdruck zu legen; 1892 folgten neue Lehrpläne, sie verstärkten das Deutsche und die Turnstundenzahl auf Kosten des Latein, befriedigten aber dennoch niemand ganz; die Gymnasialfreunde klagten, daß durch zu starke Kürzung des Latein der humanistischen Bildung das Rückgrat gebrochen sei, während die Realschulmänner noch immer schmerzlich fast alle Berechtigungen vermißten.

Erst dem gegenwärtigen Kultusministerium war es beschieden, die schier unlösbar scheinende Frage einer überraschend einfachen, alle Einsichtigen befriedigenden Lösung entgegenzuführen. Durch die Junikonferenz vom Jahre 1900 und den nachfolgenden Allerhöchsten Erlaß desselben Jahres wurden alle drei höheren Schularten, Gymnasien, Realgymnasien und Oberrealschulen als vollkommen gleichwertig anerkannt und allen auch gleiche Berechtigungen bewilligt. Durch diese Scheidung humanistischer und realer Bildungsanstalten wurde einer Ueberbürdung mit dem ungeteilten Wissensstoff vorgebeugt, den Gymnasien war wieder die tiefere Erfassung antiker Bildung ermöglicht, während die realen Bildungsanstalten den Forderungen des praktischen Lebens, der Technik und Naturwissenschaft, gerecht werden konnten. Das einigende Band blieben Religion, Geschichte und Deutsch, besonders auch das deutsche Lesebuch, das die Schüler des Gymnasiums mit den Fortschritten der Kultur der Gegenwart, die Realschüler mit der der Vergangenheit bekannt machte.

Nun können alle drei Schulgattungen ihre Eigenart zu freier, voller Entfaltung bringen und bei äußerer Gleichberechtigung für die Berufswahl ihren inneren Wert vor den Augen der Welt dartun. Unwillkürlich denkt man bei der Frage, welche die beste sei, an die Parabel von den drei Ringen in Nathan dem Weisen, die die drei Religionen bedeuten. Selbst der weise Richter kann nicht sagen, welches der beste sei, erinnert jedoch an die Wunderkraft des echten Ringes, „vor Gott und Menschen angenehm zu machen, wer in dieser Zuversicht ihn trägt.“ Drum gibt er den streitenden Brüdern die Mahnung: „Es strebe von euch jeder um die Wette, die Kraft des Steins in seinem Ring an Tag zu legen.“ Den Rat an die Brüder zu edlem Wetteifer kann man den drei Schwesteranstalten auch geben, dann wird man dereinst an ihren Früchten erkennen, welches die beste Bildung sei. Wir aber werden unsern Ring, den der humanistischen Bildung, nicht minder wie die andern Anstalten, auch „in der Zuversicht tragen“, daß er der echte sei. Auch bei uns steht im Mittelpunkt der Unterricht in deutscher Dichtung und Sprache und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Geschichte, die Pflege vaterländischen Sinns, auch bei uns werden Mathematik, Naturwissenschaften und neuere Sprachen, wenn auch nicht in gleichem Umfang, so doch von gleich tüchtigen Kräften mit gleicher Liebe gepflegt, aber unerschüttert ist unser Glaube, daß die Beschäftigung mit den alten Sprachen ein unvergleichliches Bildungsmittel sei, formal für den Verstand, da man schon ein Kind von zehn Jahren durch eine Uebersetzung ins Lateinische nötigen kann, 100 logische Denkoperationen in einer Stunde vorzunehmen, sodann für Geist und Gemüt, da die unsterblichen Schöpfungen der Alten, eines Homer, Sophokles und Plato, in ihrer ewigen Jugendfrische und Jugendschönheit ein Urquell der Verjüngung ist für unsere oft schon etwas greisenhaft erscheinende Zeit, ein Seelenbad, das hinwegspült den Staub einer 2000jährigen Kultur und uns genesen läßt zu Geistesfrische und Gesundheit, zu edler Natur und reiner Menschlichkeit, zu einer durch Liebe zum Schönen verklärten und geadelten Weltanschauung.

Ueberblicken wir kurz die Errungenschaften des halben Jahrhunderts seit der Gründung dieser Anstalt, so müssen wir dankbar bekennen: viel, sehr viel ist in dieser Zeit geschehen, in fünf Jahrzehnten mehr als zuvor in fünf ganzen Jahrhunderten.

Die Lehrer sind heute nicht mehr die weltfremden Stubengelehrten wie einst, die unter verstaubten Folianten groß geworden, Natur, Leben und Gegenwart nicht kannten und nicht lehren konnten. Durch Reisen nach Italien und Griechenland, durch Studien in Frankreich und England, durch Lehrkurse in Kunstarchäologie, Natur und Physik, für Zeichnen und Jugendspiele sind sie ganz anders für ihre Aufgaben vorgebildet, als es — ohne ihre Schuld — noch unsere Lehrer waren. Kaum irgend ein Stand ist heute in der Lage, durch Reisen für seine Bildung so viel zu tun wie der Lehrstand. Und ist nicht auch ebenso wie für die wissenschaftliche Förderung auch für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Hebung unseres Standes unendlich viel geschehen, wenn auch noch dies und jenes zu wünschen bleibt? Nur Kurzsichtigkeit oder Undank kann das verkennen.

Und wie viel besser wird jetzt für die Schüler in geistiger und besonders in leiblicher Hinsicht gesorgt, als noch in unserer Jugendzeit! Welch ein Wust von nutzlosem Gedächtnisballast, den die alten Lehrbücher in breitem, trübem Bette mit sich wälzten (ich erinnere nur an die Regeln der Zumptschen Grammatik) ist längst beseitigt, die Lehrbücher sind viel dünner, kürzer und klarer geworden. Der Inhalt der Schriften der Alten, des Homer und Horaz, des Thucydides und Tacitus tritt in den Vordergrund, vortreffliche Lehr- und Anschauungsmittel, die es früher nicht gab, wecken Interesse und geben richtige Vorstellungen von Kunst und Leben der Alten, von Rom, Athen und Olympia, doch auch von den Meisterwerken der Malerei und Plastik späterer Völker und Zeiten, die das Auge des Schülers öffnen für alles, was groß ist und schön. Die neueren Sprachen werden von Männern gelehrt, die sie sprechend beherrschen, weil sie Sprache und Kultur jener Völker in Frankreich und England studiert haben, die Naturwissenschaft betont das biologische Moment, die Erdkunde den Standpunkt des deutschen Kaufmanns und Staatsmanns, wobei Bahnen- und Dampferlinien, Export und Import, die deutschen Kolonien, ihre Produkte und ihre Zukunft eine Rolle spielen; der physikalische Unterricht bedient sich der vortrefflichsten neuen Apparate und geht vom Experiment aus, (das in unserer Jugend meistens zu mißglücken pflegte), der Geschichtslehrer schließt seine Vorträge nicht mehr mit den Kriegen des Alten Fritz, sondern er betont gerade besonders die Geschichte der neueren Zeit und schlägt, wo früher eine gewaltige Kluft gähnte, die Brücke zur Gegenwart. Durch ihn und besonders durch den Lehrer des Deutschen, der alle getrennten Bildungsstrahlen zu sammeln strebt, wird der Knabe, der Jüngling mit Ehrfurcht und begeisterter Liebe erfüllt für seines Volkes Größe, wie sie sich kundgibt in deutscher Sage, Geschichte, Dichtung in deutscher Kultur, Sprache, Sitte, Zucht und Art. Eine hochentwickelte Schulgesundheitspflege, die man früher kaum den Namen nach kannte, sorgt für hohe, helle, wohlgelüftete Klassenzimmer, für vorzügliche Schulbänke, wie wir sie jüngst für alle Klassen erhalten haben, für schattige Schulhöfe, Turnhallen und Turnplätze, für Jugendspiele, Eislauf und Rudersport. Auf fröhlichen Turn- und Wanderfahrten lernt der Knabe die Reize seines engeren Heimatlandes, der Jüngling auch schon die Herrlichkeit des großen deutschen Vaterlandes kennen, an dessen weiter Meeresküste er von einer noch größeren Zukunft unseres Vaterlandes träumt. — Wahrlich, nicht wollen noch dürfen wir nun, des Erreichten froh, die Hände in den Schoß legen, uns daran berauschen, „wie wir's so herrlich weit gebracht", aber ungerecht und undankbar wäre es, die Fortschritte halbhundertjähriger Arbeit zu verkennen. Die Würdigung des Erreichten — von unserer Anstalt ist noch nicht alles Genannte erreicht — soll uns ein Sporn zu weiteren Fortschritten sein. Mit besonderer Freudigkeit erfüllt es uns darum, zu wissen, daß unsere höchste Behörde, das hohe Ministerium, allen heilsamen Reformen durchaus geneigt ist, ja damit vorangeht, wenn es auch die Schulbeglückungsphantasien unklarr Schwarmgeister nach Gebühr zurückweist. Ein freierer Geist durchweht die Lehrpläne von 1901, mehr Bewegungsfreiheit und Berufsfreudigkeit, mehr „Freude an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der „Schule" will die Behörde bei uns einziehn sehn, und wie sie die Eigenart der drei Schulgattungen gewahrt hat, will sie auch die Eigenart der Lehrer wie der Schüler geachtet und gepflegt sehn; nicht Reglements und Verordnungen, sondern die Persönlichkeit des Lehrers sieht sie für die Quelle alles Lebens an. Auf diesem Wege folgen wir gern und freudig, überzeugt, daß er Familie und Schule, Staat und Gesellschaft zum Segen gereichen wird.

Nicht Gelehrte wollen heute die sog. „gelehrten Schulen" erziehen, sondern gebildete Jünglinge, nicht Theologen, sondern gute Christen, nicht Griechen und Römer, sondern junge Deutsche, eine Jugend, gesund an Leib und Seele, mit offenen Augen und Herzen, nicht übersättigt, sondern hungrig nach Wissen, eine deutsche Jugend, die ihr Vaterland, seine Natur wie Kultur kennt und liebt, die aus Geschichte und Literatur der Vergangenheit die Gegenwart sich zu deuten weiß und einsteht für des Volkes Zukunft, die den Idealismus der Weltanschauung mit dem Realismus der praktischen Tat vereinigt, den unsere Zeit verlangt.

So möge denn unser Gymnasium, obwohl es eine seiner stärksten Wurzeln im klassischen Altertum hat, doch eine wahrhaft nationale, kerndeutsche Bildungsstätte sein und bleiben und die höchsten Güter unseres Volkes bewußt und erfolgreich pflegen, Gottesfurcht, Königstreue und Liebe zum teuren deutschen Vaterlande, zu dessen Dienst wir unsere Jugend erziehen.

Dazu gebe der allmächtige Gott aus der Fülle seiner Gnade wie bisher, so auch für alle kommenden Zeiten und Geschlechter unserer geliebten Anstalt mit all ihren Lehrern und Schülern seinen reichsten himmlischen Segen. Amen!

Der Chor trug die Motette von Haydn vor „Du bist's, dem Ruhm und Ehre gebührt"; sodann eröffnete Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident die Reihe der Glückwünsche mit folgender Ansprache:

Dem Demminer Gymnasium spreche ich zu dem heutigen Gedenktage den Glückwunsch der Königlichen Staatsregierung und vor allem der Behörde, an deren Spitze ich stehe, des Königlichen Provinzial-Schulkollegiums aus.

Sie haben, mein verehrter Herr Direktor, in Ihrem Vortrage mit Recht auf die Schwierigkeiten hingewiesen, denen die Gründung dieser Anstalt begegnete und die Festschrift des Herrn Professors Weinert hat es uns in trefflicher Weise näher dargelegt — man kann wohl ein altes Wort etwas geändert hier anwenden —: quantae molis erat, hanc bonam condere scholam!

Seit ihrer Gründung aber hat, gottlob, über der Schule ein günstiges Gestirn gewaltet. Fällt doch ihre Gründung fast genau zusammen mit dem Beginne der großen Zeit des Aufsteigens unseres Vaterlandes, einer Zeit, wie solche, so weit menschliche Erinnerung reicht, noch niemals einem Volke, einem Geschlechte gleichzeitig Lebender beschieden gewesen ist. Und auch aus der politisch kleinen Zeit, welche voran ging, hat die Schule ein edles Gut herübergerettet, den Schatz der klassischen Bildung und die auf der Beschäftigung mit den Alten ruhenden Ideale, deren Pflege immer ein Blatt des Ruhmes für die viel geschmähte Regierung König Friedrich Wilhelms IV. bilden wird. Und diesen zwiefachen Schatz, die Liebe zum Vaterlande, die für den Deutschen, für den Preußen von der Treue gegen den König unzertrennlich ist, und daneben die klassische Bildung, die Grundlage unseres heutigen geistigen Lebens, hat die Demminer Schule nun 50 Jahre lang treu gehütet und gepflegt. Sie hat eine große Anzahl tüchtiger Männer herangebildet, welche in den verschiedensten Berufsstellungen dem Vaterlande dienen und dem deutschen Wesen innerhalb und außerhalb Deutschlands Ehre machen.

Daß sie auf diesem Wege mit gutem Erfolge fortschreite und auch in Zukunft wie bisher mit Befriedigung auf das Ergebnis ihrer Arbeit blicken könne, das ist unser aller Wunsch; wir wünschen der Schule tüchtige Lehrer, strebsame Schüler, saure, aber gesegnete Arbeit und gute Erfolge.

Seine Majestät der Kaiser und König haben von dem heutigen Gedenktage Kenntnis genommen und aus Anlaß desselben drei verdienten Männern, welche heute an dieser Schule arbeiten, Auszeichnungen zu verleihen geruht. Es freut mich, dem mir erteilten Auftrage entsprechend dem Direktor des Gymnasiums, Professor Dr. Nietzki und den Professoren Weinert und Schmidt den Roten Adlerorden IV. Klasse mit meinem herzlichen Glückwunsch übergeben zu können, den so Ausgezeichneten als Anerkennung, der Schule zur Ehre, den Lehrern und Schülern bis zum jüngsten herab zum Ansporn, in treuer und gewissenhafter Arbeit auch ihrerseits ihre besten Kräfte einzusetzen.

Der Direktor gab im Namen der Anstalt ehrerbietigem Danke Ausdruck für die Anteilnahme der hohen Staatsregierung an den Geschicken der Schule, für die Bewilligung der Mittel

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

zu würdiger Feier des Festes, insbesondere für das persönliche Erscheinen des Herrn Oberpräsidenten, die sichtbaren Beweise Allerhöchster Gnade, die er überbringe, wie die bedeutsamen Worte, die sie begleitet; er selbst erblicke in der ihm zu teil gewordenen Auszeichnung eine Ehrung der Anstalt, an deren Spitze er berufen sei, einen Ansporn zu fernerem redlichen Bemühn; die schönste und erfreulichste Auszeichnung des Festes selbst aber sei die persönliche Teilnahme Sr. Exzellenz.

Herr Professor Dr. Rehmke nahm hierauf das Wort zu folgender Begrüßung:

Die Universität Greifswald hat mich als ihren Vertreter hierher gesandt, um dem Demminer Gymnasium zu seinem Ehrentage in herzlichster Weise den Glückwunsch darzubringen.

Ich freue mich, daß die Universität heute nicht an dieser Stelle in der alten gewohnten Weise als alma mater hier in die Erscheinung tritt, sondern vielmehr als getreue Schwester, die mit dem Gymnasium sich einer und derselben Mutter rühmt, entsprossen beide dem Schoße der Wissenschaft und beide in kindlicher Treue wiederum um die teure Mutter eifrig bemüht. Denn in derselben Arbeit stehen beide, Gymnasium und Universität, um dasselbe mühen sich beide, und sollte ich in wenigen Worten angeben, um was es sich handelt, so möchte ich zur Antwort den Titel einer kleinen Schrift des großen Spinoza wählen: de intellectus emendatione.

Wir wissen ja alle, was der Intellekt, was die Geistesbildung für Mensch und Menschheit bedeutet; mit Treffsicherheit haben schon die weisesten der alten Griechen darauf hingewiesen, daß aller Fortschritt, auch der im sittlichen Leben, von dem Fortschritt im Wissen, in der Erkenntnis abhängig sei, daß ohne die Einsicht in Welt und Leben auch die Tür zum Guten dem Menschen verschlossen bleibe. Und auch heute ist dies wahr geblieben. Denn das, nach dem der Mensch als seinem höchsten Gute strebt und in dem er sein sicheres Glück findet — schon die Alten haben es erkannt — es ist die Freiheit, das Machthaben, das Herrsein. Dieses Gut aber winkt nur dem, der erfahren hat die emendatio intellectus, die Entwickelung seines Bewußtseins.

Wissen bringt Macht, Erkenntnis schafft Freiheit, Geistesbildung macht den Menschen zum Herrn über die Natur und insbesondere auch über sich selbst. In diesem frohen Gedanken lassen Sie mich Ihnen, lassen Sie die Universität Greifswald dem Demminer Gymnasium noch einmal den Glückwunsch aussprechen: möge diese Pflegestätte der Wissenschaft auch weiterhin kräftig und segenbringend wirken.

In seiner Dankesantwort betonte der Direktor, daß das Gymnasium selbst jederzeit als geistige Tochter der alma mater zu Greifswald sich betrachte, die erst vor kurzem das Fest eines neunmal längeren Bestehens gefeiert habe. Und dennoch dienten sie beide gemeinsam derselben „hohen, himmlischen Göttin", der Wissenschaft, auf der nach Sokrates alle Tugend beruhe. Die Wechselbeziehungen des Gymnasiums Demmin zur Universität Greifswald suchte Redner durch ein Naturbild zu beleuchten. „Wie unsere kleine, doch wasserreiche Peene jahraus, jahrein ihre Futen dem Meere zuführt — und zwar gerade der Meeresbucht von Greifswald, — die dann von der Kraft der Sonne emporgezogen und durch die Macht der Stürme zurückgeführt, in ewigem Kreislauf wieder das Quellengebiet unseres Heimatflusses befeuchten, so senden auch wir alljährlich unsere jungen Abiturienten der heimischen Universität zu — darunter in letzter Zeit gerade viele der tüchtigsten als Philologen, die vom Lichte der Wissenschaft in höhere Regionen des Geistes erhoben und durch das „Schicksal des Menschen", das Goethe dem Winde vergleicht, zu uns als Lehrer zurückgeführt, nun wieder in geistigem Kreislauf unsere Quellen befruchten, um neue Zöglinge der alma mater zuzuführen."

Hierauf betrat Herr Bürgermeister Knitter das Podium zu folgender Ansprache:

Hochverehrter Herr Direktor!

Als Vertreter der städtischen Behörden habe ich die Ehre, Ihnen und dem Lehrerkollegium die herzlichsten Glückwünsche zur heutigen Jubelfeier zu übermitteln. Das hiesige Königl. Gymnasium, ursprünglich gegründet als eine städtische Anstalt, ist ja längst in die Verwaltung des Staates übergegangen, allein mit diesem Wechsel in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Verwaltung ist nicht erloschen das lebhafte Interesse der städtischen Behörden für die Anstalt. Um ihrer warmen Anteilnahme und ihrer dankbaren Anerkennung Ausdruck zu leihen, haben die städtischen Behörden eine Stiftung geschaffen, deren Beurkundung zu verlesen ich mir wohl gestatten darf.

Aus Anlaß der

50jährigen Jubelfeier des Gymnasiums

haben die städtischen Behörden einen Stipendienfonds von

3000 Mark

niedergelegt, dessen Zinsertrag alljährlich bei der

Feier des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers

an zwei Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums zur Verteilung gebracht werden soll.

Die Verwaltung des Stiftungskapitals hat sich die Stadtgemeinde vorbehalten, während die Auswahl der beiden Schüler dem Lehrerkollegium überlassen bleibt.

Vorzugsweise sollen Söhne der Stadt, demnächst des Kreises Demmin berücksichtigt werden.

Urkundlich ausgefertigt auf Grund der Beschlüsse des Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung vom 26. Oktober und 2. November 1906.

Demmin, den 3. Februar 1907.

Der Magistrat.

gez. **Knitter.**

Indem ich Ihnen, hochverehrter Herr Direktor, diese Urkunde überreiche, spreche ich den Wunsch aus, daß die Verteilung der Stipendien den Lehrern zur Freude, den Bedachten zum Segen gereichen möge.

Der Direktor nahm die künstlerisch ausgestattete Stiftungsurkunde mit Worten wärmsten Dankes entgegen: Nicht nur die großartige materielle Gabe sei hocherfreulich und dankenswert, sondern mehr noch die aus den begleitenden Worten sich ergebende Gewißheit, daß die städtischen Behörden seit der Verstaatlichung des Gymnasiums das Interesse für die Anstalt ihres einstigen Patronats nicht verloren hätten, sich bewußt seien, daß Blüte und Ehre des Gymnasiums Blüte und Ehre der Stadt bedeute. So dankten herzlich und warm die Kinder der Stadt den Vätern der Stadt.

Es folgte nun eine stattliche Zahl von Begrüßungsansprachen der Leiter und Abgesandten befreundeter Schwesteranstalten; daß diese gehaltvollen, warmempfundenen Reden nicht unverkürzt zur Wiedergabe gelangen können, ist aufs lebhafteste zu bedauern, doch zwingt die Rücksicht auf ihre große Anzahl und den beschränkten Raum hier, wie bei den späteren Reden, leider zum Verzicht. Immerhin kann Berichterstatter es sich nicht versagen, wenigstens die Hauptgedanken mitzuteilen.

Herr Direktor Dr. Stamm überbrachte die Glückwünsche des Gymnasiums der Schwesterstadt an der Peene Anklam, und führte etwa aus: Ein jeder ordentliche Mensch halte etwas von seiner Schule, und bei solchen Festen, da merke jeder, wie tief ihm die Liebe zu ihr im Herzen sitze, dann kämen alle, die kommen könnten, um alten Freunden die Hand zu drücken, den treuen, manchmal wohl auch verkannten Lehrern zu danken. — Alle Gymnasien hätten dasselbe Ziel; die Fahrt gehe von Griechenland über Rom nach Germanien; es sei dies nicht der einzig richtige Weg, aber es sei unser Weg. Mit einem sinnigen Vergleich des Gymnasiums und seiner Lehrer mit Schiff, Kapitän, Steuermann usw. schloß der Redner.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Im Namen der Nachbaranstalt Pasewalk überreichte Herr Direktor Dr. Varges eine kunst- und geschmackvoll ausgestattete Adresse und fügte bedeutsame Worte bei: „Möge an dem Gymnasium zu Demmin, dessen Name „Feuerstätte" bedeutet, stets ein Feuer heiliger Begeisterung für wahre Wissenschaft glühen; mögen Lehrer von echter Humanität beseelt hier ihre Schüler zu wahren, guten und humanen Menschen erziehn, bei denen das Göttliche sich mit siegreicher Kraft durchsetze; möge Lehrer und Schüler allezeit Vertrauen und Liebe verbinden."

Gymnasium und Realgymnasium zu Stralsund waren durch die Herren Professor Dr. Kasten und Professor Dr. Holtz vertreten, deren Glückwünsche um so wärmer klangen und um so wohltuender berührten, da beide sich „mit Stolz" als alte Demminer Schüler bekannten. Häufig seien in früherer Zeit, hob Professor Dr. Kasten hervor, Schüler der noch unvollständigen Anstalt Demmins an das Stralsunder Gymnasium übergegangen, und mit Freude habe er feststellen können, daß sie in verhältnismäßig kurzer Zeit dort die Reifeprüfung bestanden hätten. Wie sie dieses Ergebnis offenbar guter Vorbildung verdankten, so sei auch er für seine alten Lehrer von unauslöschlicher Dankbarkeit erfüllt. Sodann überreichte der Redner von einem seiner alten Mitschüler und Jugendfreunde, Herrn Professor Dr. Franz Müller in Quedlinburg, der durch wissenschaftliche Arbeiten, und besonders gerade durch Forschungen zur Demminer Stadtgeschichte, sich bekannt gemacht hat, eine eigens für die Jubelfeier bestimmte Festschrift: „Karl Friedrich von Cardell. Ein Demminer als schwedischer Generalfeldzeugmeister und Chef der Artillerie". Dritter Anhang der „Beiträge zur Kulturgeschichte der Stadt Demmin". Die Schrift, welche eine Widmung in geschmackvollen lateinischen Distichen trägt, ist als wertvolles Zeugnis wissenschaftlichen Strebens und treuer Pietät der alten Demminer Gymnasialschüler hocherfreulich und ganz besondern Dankes wert.

Herr Professor Dr. Hoppe, gleichfalls ein Sohn der Stadt Demmin und Schüler des früheren Progymnasiums, entbot als Vertreter des Kgl. Marienstiftsgymnasiums zu Stettin, des ältesten der Provinz, der jüngeren Schwester herzliche Grüße und wünschte, daß sie „fernerhin blühen und gedeihen möge zum Segen aller, die hier ihr geistiges Rüstzeug empfingen, zur Freude ihrer Lehrer, zur Ehre der Stadt, zum Heile des Vaterlandes."

Herr Oberlehrer Hultzsch, den wir noch vor kurzem den unsrigen genannt hatten, überbrachte vom Königl. Pädagogium zu Putbus eine Glückwunschadresse, die sich durch geschmackvolle Ausführung wie herzliche Wärme des Inhalts auszeichnet. Er gedachte des freudigen Anteils, den seine neuen Amtsgenossen wie er persönlich an den Geschicken des Demminer Gymnasiums nähmen, und wünschte ihm ferneres Blühn und Gedeihn unter Erhaltung der alten freundschaftlichen Beziehungen zu Putbus.

Für das Gymnasium zu Dramburg ergriff Herr Professor Unger das Wort, gleichfalls ein früherer Lehrer unserer Anstalt; er wünschte, „die Gnade des Höchsten möge auch ferner über dem Demminer Gymnasium walten und das Wirken seiner Lehrer gesegnet sein, damit Männer aus ihm hervorgingen, fähig und willens, für das Wohl unseres geliebten Vaterlandes und dadurch für den Fortschritt der Menschheit zu arbeiten." — —

Der Direktor gab dem Danke der Anstalt für diese zahlreichen und rührenden Beweise des Wohlwollens und der Teilnahme etwa folgendermaßen Ausdruck: „Nichts stärkt mehr im Ringen und Streben nach hohen Zielen, als das Bewußtsein, Gleichstrebende zu haben, mit edlen Männern Schulter an Schulter um Edles sich zu bemühn. Altertum, Christentum, Deutschtum (dieser Begriff im weiteren Sinne deutscher Kultur gefaßt), das ist der Dreiklang, den das Gymnasium in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Einklang zu bringen, zur Harmonie zu versöhnen trachtet, nach Geibels Wort, der von sich sagen durfte: „Drei sind einer in mir, der Grieche, der Christ und der Deutsche." — Da die meisten der Herren frühere Lehrer oder Schüler der Anstalt seien, wünschte Redner, sie möchten, um ein glückliches Wort des heutigen Tages anzuwenden, das Gefühl haben, als seien sie ins Vaterhaus zurückgekehrt. — —

Nunmehr betrat Herr Direktor Prof. Dr. Reuter-Lübeck, der bis vor wenigen Jahren der Leiter unserer Anstalt gewesen, die Tribüne und brachte mit bewegten Worten seine Glückwünsche dar:*) „Meinen Gefühlen heute hier persönlich Ausdruck zu geben, war mir Bedürfnis und ich bin dankbar, daß es mir erlaubt ist. Unvergänglich bleibt mir die Erinnerung an die schöne Zeit, da ich meine ganze Kraft in den Dienst dieser Schule stellen durfte. Denn wo man mit ganzem Herzen gearbeitet hat, da läßt man auch beim Scheiden ein Stück seines Herzens zurück. Nicht die Hälfte der Lehrer meiner Zeit wirkt heute mehr an dieser Stätte, und welches Kommen und Gehn bei den Schülern! Das stimmt wehmütig, doch der Blick auf das große Ganze tröstet und man spricht mit Bismarck: „Ich bin Gottes Soldat; wohin er mich stellt, da werde ich meine Pflicht tun."

Der Direktor erwiderte etwa folgendermaßen: „Sie hierzusehn, mein sehr verehrter Herr Amtsgenosse und Amtsvorgänger, gereicht uns allen zu besonderer Freude, das werden Sie aus den Begrüßungen Ihrer alten Kollegen ersehn, in den leuchtenden Augen Ihrer alten Schüler gelesen haben. Freilich, wo man so treu gearbeitet hat, da läßt man, wie Sie sagen, ein Stück seines Herzens zurück, drum zieht auch das eigene Herz den Entfernten unwiderstehlich zurück. Wie oft sind Ihre Worte an dieser Stätte mahnend, tröstend, erhebend erklungen! Ihr Bild, das neben dem Ihrer verdienten Vorgänger diese Aula ziert, die einen Teil ihres Schmuckes Ihnen verdankt, es scheint mit den andern stumm, doch beredt uns täglich zu fragen: „Seid ihr auf dem rechten Pfade geblieben, den wir betreten haben?" Wir hoffen es, wir geloben es auch für die Zukunft und sagen Ihnen herzlichen Dank für Ihr Erscheinen, für Ihre heutigen Worte und Ihre früheren Taten."

Es gratulierte nunmehr Herr Direktor Strehlow, der Leiter der früher mit der feiernden Anstalt enge vereinigten höheren Mädchenschule, mit herzlichen Worten, die feinen Humors nicht entbehrten. „Die Schwester naht am Ehrentage des gelehrten Bruders nicht ohne Zagen; dereinst waren beide im Vaterhause vereint, bei gleicher Zucht und ähnlicher Bildung; doch der Bruder „stürmte ins Leben wild hinaus," nach Rom und Athen war sein Sinn gerichtet, während die Schwester züchtig zu Hause blieb, nur gelegentlich Ausflüge nach London und Paris unternahm. Doch gewiß, er nimmt ohne Stolz ihre innigen Wünsche für Blühen und Gedeihen entgegen."

In gleichem Bilde und Tone bewegte sich die Antwort: „Wenn der Bruder stolz ist, so kann er es nur auf das nicht minder gelehrte Schwesterlein sein, das der „Wilde" bei der Rückkehr ins Vaterhaus emporgeblüht fast „wie ein Gebild aus Himmelshöhn" wiederfand. — Feste vereinen, und wie die Forschungen für Festzwecke ergeben haben, daß viele Mädchennamen im Album des Gymnasiums sich finden, so werden heute abend Bruder und Schwester, Söhne und Töchter derselben Stadt wieder vereint im fröhlichen Reigen sich schwingen."

Seitens der Demminer Volksschulen überbrachte Herr Rektor Goetze in gehaltvollen Worten Glück- und Segenswünsche. Alle hiesigen Schulen seien einem Stamm entsprossen, hätten vor 70 Jahren noch ein Ganzes gebildet unter demselben Leiter, z. T. in gemeinsamem Schulhause. Das Gymnasium habe diesen Rahmen gesprengt und doch beständen immer noch innige Beziehungen; beide Schularten dienten dem deutschen Volk, das Gymnasium über Griechenland und

*) Gekürzt.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Rom zur Heimat strebend, die Volksschule bei durchaus nationalen Bildungsstoffen in die weite Welt führend. Die Stadtschule, die dem Gymnasium alljährlich seine Rekruten liefere, wünsche ihm stets erneutes Aufblühn, Fortschreiten und Gottes reichen Segen.

Dankend erwiderte der Anstaltsleiter: „Die Volksschule legt das Fundament, wir errichten die Mauern, die Universität krönt das Ganze; wer mag da sagen, wessen Verdienst das größte ist? Jedenfalls hat die Volksschule weitaus die größte Schülerzahl, und wenn ein Wort eines berühmten Gelehrten (Lobeck) recht hat, ist das Wertvollste, was der Mensch lernt, das, was er zuerst lernt „lesen und schreiben". Alljährlich erhalten wir von der hiesigen Stadtschule, der Zierde unserer Stadt, eine große Anzahl tüchtiger Zöglinge; drum sind unsere Schüler Ihre Schüler, unser Fest ist Ihr Fest, und einträchtig wollen wir weiterwirken zum Heile von Stadt und Vaterland.

Im Namen der ehemaligen Schüler ergriff nun Herr Justizrat Müller das Wort zu der hocherfreulichen Mitteilung, daß diese „mit den herzlichsten Wünschen für das fernere Gedeihen der Anstalt die Bitte um Annahme eines Festgeschenkes zur 50jährigen Jubelfeier aussprächen". Es sei von ihnen der Platz unmittelbar am Walde südlich von den Sandbergstannen angekauft und werde der Jugend des Gymnasiums als Spielplatz übergeben, damit sie dort „durch Spiele und Übungen in frischer Luft ihre Körper kräftige und dadurch ihre wissenschaftliche Ausbildung in schönster Weise ergänze."

Aufs wärmste dankte der Direktor für dies großartige und segenverheißende Geschenk und die dadurch bewiesene Pietät der alten Schüler, die auch hierin den gegenwärtigen das schönste Vorbild gäben. Nun könnten Knaben und Jünglinge, den alten Griechen nacheifernd, in Freiheit und Freudigkeit auch des Körpers Kraft und Anmut entwickeln: „Wenn der Ball durch die Lüfte fliegt, die Lanze ins Ziel kracht, fröhliches Jauchzen und Geschrei bei Kampf und Spiel erschallt, wenn von der frischen Waldluft die Wangen sich röten, die Augen leuchten, dann werden beim Anblick die alten Schüler den schönsten Lohn für ihre edle Gabe im eigenen Herzen empfinden."

Von den Eltern der jetzigen Schüler brachte Herr Stadtrat Dr. Behncke unter Ueberreichung einer kunstvoll ausgestatteten Glückwunschadresse als hochwillkommene Festgabe ein erstklassiges, in Hamburg gebautes Rudersportboot dar. „Voll Dankbarkeit erkennen wir an," so führte er aus, „daß unsere Söhne auf der hiesigen Anstalt nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung auf ihren späteren Beruf vorbereitet, sondern auch zu Zucht und Ordnung angehalten werden, daß Ehr- und Vaterlandsliebe ihnen ins Herz gepflanzt wird. Diesem Danke wollten wir mit unserer Festgabe sichtbaren Ausdruck geben. — Möge der Rudersport in unserem schönen Demmin allezeit blühn, möge er dazu beitragen, daß noch manche Generation kräftiger, zielbewußter und arbeitsfreudiger Jünglinge der Schule entwachse zum Wohle unseres deutschen Vaterlandes, zur Ehre des Demminer Gymnasiums."

Mit innigem Danke im Namen der beglückten Jugend begrüßte der Direktor auch dieses köstliche Geschenk, das den erfreulichen Beweis erbringe, wie richtig die Eltern die hohe Bedeutung des Rudersports für die Gesundheit der Jugend zu würdigen wüßten, wie gut sie zugleich die innersten Herzenswünsche ihrer lieben Söhne kennten. Welch ein fröhliches Getriebe würde nunmehr zur Frühlings- und Sommerszeit bei uns sich entwickeln, da Demmin mit seinen waldumgebenen Flußläufen und nahen Seen für diesen gesundesten Sport wie geschaffen sei. Persönlich dankte dann Redner Herrn Dr. Behncke, der nicht nur zu dieser Festgabe die Anregung gegeben, sondern, wie jetzt um die körperliche, so früher schon um die geistige Ausbildung der Jugend sich hochverdient gemacht habe. In seinem gastlichen Hause und unter seiner Leitung sei ein musi-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

kalisches Schülerkränzchen zusammengetreten, das oft durch würdigen Vortrag edler Musikstücke unsere patriotischen Schulfeiern verschönt habe. Durch Veranstaltung von Künstlerkonzerten wie wissenschaftlichen Vorträgen bedeutender Gelehrten in unserer Stadt habe Herr Dr. Behncke der Jugend wertvolle geistige Anregungen und Genüsse verschafft, und nicht bloß der Jugend, sondern allen seinen Mitbürgern. —

Noch für eine vierte höchst wertvolle Gabe hatte der Anstaltsleiter zu danken; war es doch, als ob ein wahres Füllhorn köstlicher Geschenke an diesem einen Tage über die Schule sich ergoß, von der noch am Ende der Festschrift ihr Verfasser geklagt hatte, daß von Stiftungen und Stipendien, die sonst an dieser Stelle erwähnt würden, leider für das erste halbe Jahrhundert nichts zu berichten sei. —

Frau Gymnasialdirektor Schmeckebier, die Gattin des ersten Leiters und Begründers der Anstalt, die schon mehrfach die Schule mit Kunstwerken beschenkt, hatte eine bedeutende Summe zur Jubelfeier gestiftet, die zur Anschaffung eines vorzüglichen Skioptikons verwendet worden war. — Der Direktor schilderte die Bedeutung dieses Wunderapparats für Belebung des Unterrichts und dankte mit bewegten Worten der verehrungswürdigen Frau, die einst an der Seite ihres Gemahls alle Mühen und Kämpfe um die Begründung des Gymnasiums miterlebt habe, der nun der Himmel vergönne, nach einem halben Jahrhundert bei vollkommenster Frische an Leib und Seele diesen Jubel- und Ehrentag zu erleben, und die ihn nutze, um in mütterlichem Wohlwollen die Anstalt aufs neue zu beschenken. Ihr Name, das Andenken an ihren hochverdienten Gatten könne nie erlöschen, solange es in Demmin ein Gymnasium gäbe. — —

Wie die Feier mit dankbarem Aufblick zu himmlischen Höhen begonnen, so endete sie jetzt, indem der Direktor in kurzem Schlußwort auch für alle Zukunft des Himmels Gnade und Segen erflehte und die Festversammlung gemeinsam den Choral anstimmte: „Ach bleib mit Deiner Gnade — ach bleib mit Deinem Segen! — —

In großer Fülle waren Glückwunschschreiben, Adressen und Telegramme eingegangen. Se. Exzellenz der Herr Staatsminister v. Studt sendete die besten Glück- und Segenswünsche, von den Herren Ministerialräten, dem Geheimen Oberregierungsrat Dr. Matthias und den Geheimen Regierungsräten Dr. Reinhardt und Dr. Tilmann liefen eigene Glückwunschschreiben ein; besonders herzlich waren die Segenswünsche des Generalsuperintendenten unserer Provinz, Herrn D. Büchsel und des früheren Leiters unserer Anstalt, des Realgymnasial-Direktors Dr. Kiehl-Berlin, der zu seinem und unser aller innigem Bedauern durch Krankheit der Stätte seiner einstigen gesegneten Wirksamkeit ferngehalten wurde. Außer den Schwesteranstalten zu Putbus und Pasewalk hatten kunstvoll ausgestattete Adressen übersandt Gymnasium und Realschule zu Greifswald und die Gymnasien zu Stargard i. P. und Treptow a. R. Fast alle übrigen höheren Schulen der Provinz waren durch Glückwunschschreiben oder Telegramme vertreten, wofür ihnen auch an dieser Stelle der herzlichste Dank gesagt sei. Adressen und Begrüßungsschreiben wurden später ausgestellt, die (nahezu 60) Telegramme beim Festmahl verlesen, das um 4 Uhr seinen Anfang nahm.

Hier brachte Se. Exzellenz der Herr Oberpräsident Dr. Frhr. von Maltzahn-Gültz in zündenden Worten das Kaiserhoch aus, indem er den gewaltigen Aufschwung des Vaterlandes in den letzten 50 Jahren feierte und mit dem Wunsche schloß, daß unser Kaiser noch lange, lange Jahre zum Segen seines Volkes seines erhabenen Amtes walten möge. Der Toast fand begeisterten Widerhall. Der freudigen Festesstimmung, die nunmehr herrschte, gab Herr Provinzialschulrat Dr. Friedel mit folgender Rede den vollkommensten Ausdruck:

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meine hochverehrten Herren!

Wir feiern heute ein Jubelfest, ein Freudenfest. Die Freude preist der Dichter in seinem bekannten Liede als den „schönen Götterfunken", als die „Tochter aus Elysium", als den weltbewegenden, weltbeherrschenden, weltbeglückenden Grundtrieb; alle Widersprüche und Widerwärtigkeiten des Lebens, alle Zweifel und Sorgen scheinen in den brausenden Wogen seines Freudenjubels hinweggespült zu sein.

So hoch schwellen ja nun wohl die Wogen unserer Begeisterung nicht an; aber wir stehen heute doch alle unter dem holden Zauber der gepriesenen und preiswürdigen Himmelstochter. Sie hat uns am Tore der Stadt begrüßt, sie hat uns durch die geschmückten Straßen geleitet, sie hat uns auch bei dem Miterleben schweren, von Dichterhand meisterhaft gezeichneten Menschenloses im Gewande künstlerischer Befriedigung zur Seite gestanden, sie hat uns den schäumenden Becher gereicht, sie hat die Vergangenheit dieser Schule durch das freundliche Licht der Erinnerung verklärt und voll Stolz uns treu Erstrebtes und glücklich Erreichtes vor die Seele gestellt: — sie weilt auch jetzt unter uns, und ein Abglanz ihres Wesens leuchtet aus aller Augen.

„Verweile doch, du bist so schön!" möchten wir ihr zurufen. Und doch wissen wir: ihres Bleibens ist nie lange. Auf frohe Feste folgen saure Wochen; wenn die Gäste sich verlaufen haben, dann macht die Arbeit ihre Rechte geltend. Das wird auch im Leben dieser Schule, die wir heute feiern, so sein, denn es muß so sein, und wir feiern sie heute auch gerade deshalb, weil sie es so gehalten hat, weil — das darf ich als Mitglied der Aufsichtsbehörde bezeugen — ernst an ihr gearbeitet und in ernster Arbeit Tüchtiges geleistet ist, weil in der Arbeit erprobte Männer aus ihr hervorgegangen sind. Aber müssen's denn saure Wochen sein, die nun folgen? Sollte von der Höhe dieser Festtage, wo Dankbarkeit und Verehrung so beredt gesprochen haben, in das Tal, wo die Pflicht gebietet, kein Laut herunterdringen, fortklingend und fortwirkend? Sollte die Himmelstochter so ganz spurlos verschwinden? Ich denke nicht. Ihr ist eine Schwester gesellt, nicht so lustig und nicht so luftig, nicht so sprühend und nicht so glühend wie sie, sondern stiller und gehaltener, aber auch kräftiger und nachhaltiger, arbeitsam und doch frohgemut, stets bereit, zu wirken und zu schaffen, immer das Beste hoffend, immer zum Höchsten strebend — das ist die Freudigkeit, die Mutter aller Tugenden, wie Goethe sie nennt, die Bringerin des schönsten Glücks; denn: „wer freudig tut, sich des Getanen freut, dem stets das Glück die schönste Palme beut." Sie ist überall nötig, wo etwas Tüchtiges, Gutes und Großes werden soll und will, und sie ist deshalb vor allem in der Schule nötig. Wenn sie das Herz des Lehrers schwellt und den Sinn des Schülers regiert, dann ist das Lehren und das Lernen eine Lust, das Befehlen etwas überflüssiges, das Gehorchen etwas Selbstverständliches.

Das ist keine neue Weisheit; schon vor mehr als 1000 Jahren hat der alte Hrabanus Maurus in Fulda, auch ein praeceptor Germaniae, sie gekannt und als die glücklichste Schule die bezeichnet, wo laeti tirones sind, laeti magistri, laetissimus rector, froh, freudig die Schüler, die Lehrer und vor allem der Rektor.

Und so möchte ich der feiernden Anstalt für die kommenden Zeiten wünschen — und ich weiß, Sie wünschen es alle mit mir —, daß die Freudigkeit stets in ihr zu Hause sei, die Freudigkeit zu allem Guten und Schönen, zu allem Großen und Hohen, die Freudigkeit im Lehren und Lernen, im Befehlen und Gehorchen, im Wollen und Vollbringen. Das wird dann der rechte Geist sein, unter dem sie blühen und gedeihen und reife und reiche Früchte bringen kann zum Heile aller, die ihr angehören, zum Wohle dieser Stadt, zur Ehre des Vaterlandes.

So lassen Sie mich denn meine, unsere Wünsche zusammenfassen in den Ruf:

Laeti semper sint tirones,
laeti semper sint magistri,
rector vel laetissimus.

Das Demminer Gymnasium — hoch!

Im Namen des Gymnasiums dankte der Direktor: Wie über den olympischen Göttern Homers noch eine höhere, geheimnisvoll waltende Macht throne, die Moira, der sie sich zu beugen hätten, so über dem Lehrerkollegium jedes Gymnasiums — das Kgl. Provinzial-Schul-Kollegium. Heute sei dem Demminer Gymnasium die hohe Freude zu teil geworden, seine „Moira" einmal konkret und persönlich in seiner Mitte begrüßen zu dürfen — in ihrem Oberhaupte, Sr. Exzellenz dem Herrn Oberpräsidenten, auf dessen oft bewiesenes besonderes Wohlwollen für Demmin jeder Demminer stolz sei, und in der höchsten fachmännischen Autorität, Herrn Provinzial-Schulrat Dr. Friedel, der diesmal nicht zu einer schweren Prüfung erschienen sei, sondern selbst zur Freude

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

aufrufe. Wirklich sei Redner heute ein laetissimus rector wegen der Fülle der Ehrungen, die dem Gymnasium zu teil geworden, und gäbe seinem freudigen Danke Ausdruck durch ein „Hoch" auf das Kgl. Provinzial-Schulkollegium und seine beiden hohen Vertreter.

Es folgte eine Reihe z. T. humoristischer Toaste, so von Herrn Justizrat Müller auf die hoffnungsvolle Jugend des Gymnasiums (der er selbst am Vormittage eine so schöne Festgabe dargebracht), von Herrn Stadtkämmerer Beckers auf das Lehrerkollegium; Herr Professor Schmidt dankte in dessen Namen und feierte Demmin als die „Stadt der Schulen". Daß sie diesen Namen verdiene, bezeuge schon der älteste Chronist wie auch der jüngste Geschichtschreiber von Stadt und Gymnasium in der Festschrift; und wenn Menschenzungen schwiegen, so würden die Steine reden, die Steine der Schulpaläste. Der Stadt Demmin gelte sein Hoch.

Der letzte Redner, Herr Gutsbesitzer Eggert-Zachariae, pries die alte Schulkameradschaft, die durch das Jubelfest neubelebt und fernerer Pflege wert sei. — Mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, das donnernden Widerhall fand und in dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles" ausklang, hob dann der Herr Oberpräsident die Tafel auf.

Schleunig wurde der Saal geräumt und für den Ball instand gesetzt, der gleich darauf seinen Anfang nahm und für die Jugend wohl den Höhepunkt des ganzen Festes bedeutete. Die Polonäse eröffneten Frau Direktor Schmeckebier, die Gemahlin des ersten Leiters der Anstalt, und der jetzige Direktor.

Am 4. Februar fanden sich die zahlreichen Festteilnehmer, die noch nicht durch Pflichten des Amtes abberufen waren, zur Nachfeier bei zwangloser Frühstückstafel im Saale der „Reichspost" zusammen, wo durch Konzertmusik der Ulanenkapelle, besonders aber durch Aufführung des Satyrdramas Kyklops von Euripides*) für Unterhaltung gesorgt war. Auch dieses Stück hatte Herr Professor Weinert einstudiert, der sich die größten Verdienste um das Gelingen der gesamten Jubelfeier erworben hat. Die Hauptrollen waren folgendermaßen besetzt: Kyklops — Glasow OI, Seilenos — Gennburg UII, Odysseus — Wilke OIII; die Satyrrollen wurden von Schülern der unteren Klassen gegeben, um die Gestalt des Kyklopen größer erscheinen zu lassen; zahlreiche schöne Tierfelle zu ihrer Bekleidung waren in dankenswerter Weise von Herrn Kürschnermeister Joseph zur Verfügung gestellt worden. Besonders gut gelang auch hier die Darstellung der Titelrolle; in dem Kyklopen hätte man schwerlich den „Wächter" aus der „Antigone", in dem trunkenen Seilenos sicher nicht die zarte „Ismene" wiedererkannt; auch der schmucke Odysseus war bereits als Königin Eurydike aufgetreten.

Am Nachmittage fand die Jubelfeier ihren Abschluß in einem gemeinsamen Spaziergang zum Devener Holz durch den schönen Wald, der im Winterschnee prangte; viele Gäste folgten zu Schlitten, sodaß das geräumige Waldlokal bis auf den letzten Platz gefüllt war; ein Tanz der fröhlichen Jugend bildete den Beschluß.

Die Festtage sind vorüber; daß sie ohne jede Trübung durch Krankheit oder Unfälle in schönster Harmonie verflossen sind, darf man als besondere Huld des Himmels preisen. — Wenn nach vielfachen Versicherungen der lieben Gäste das Band zwischen den ehemaligen Schülern und ihrer alten Schule durch die Jubelfeier inniger und fester geknüpft ist, hat diese ihren Hauptzweck erreicht. Möge die Erinnerung an die schönen Festtage noch lange einen verklärenden Schimmer auf die Zeit der Arbeit werfen, die nunmehr wieder in ihr Recht tritt.

*) Wiederholung der vorjährigen Aufführung.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf